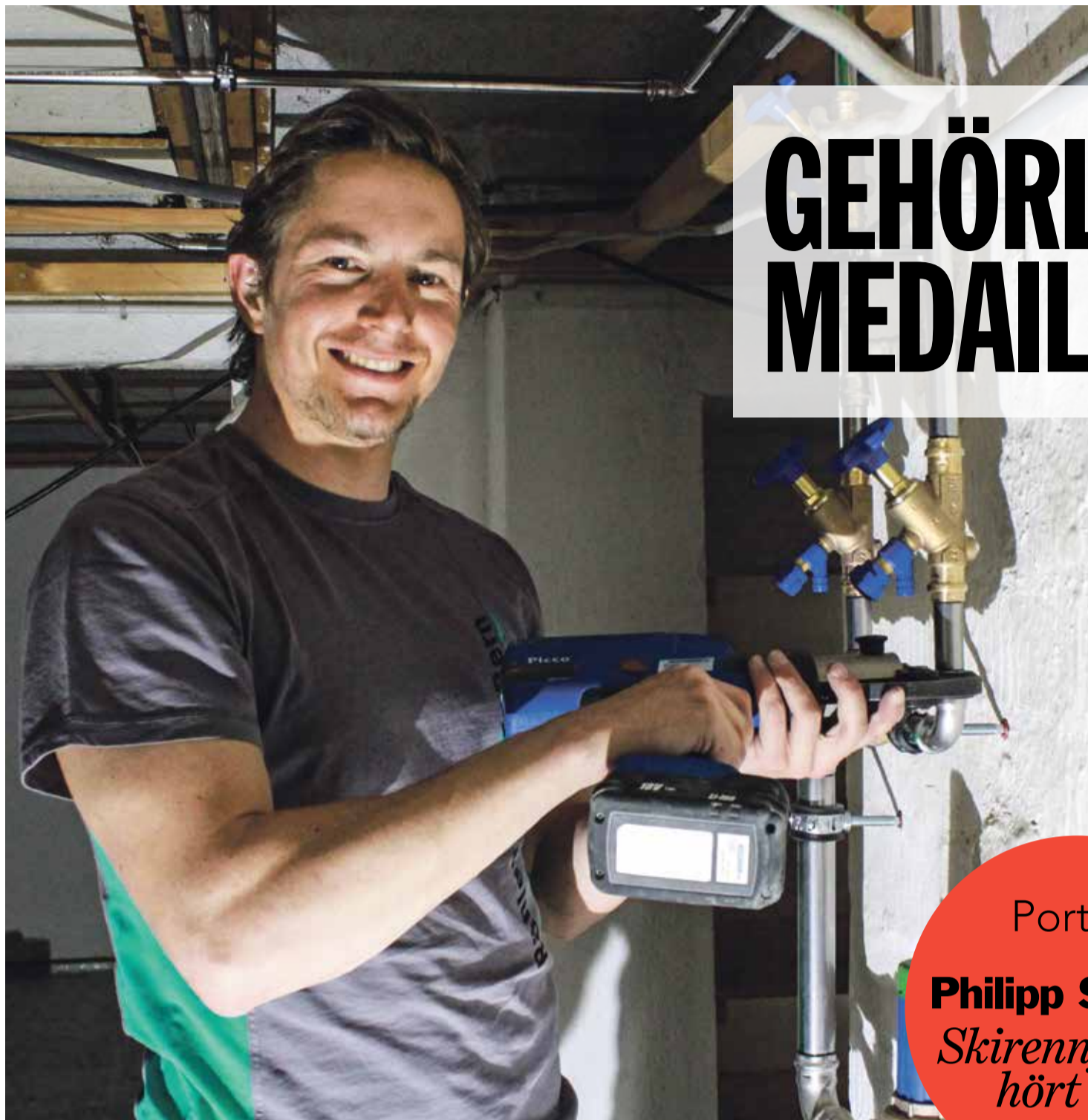


GEHÖRLOSER.. MEDAILLEN-JÄGER



Porträt

Philipp Steiner
Skirennfahrer
hört auf

Persönlich...

PHILIPP STEINER ist 29 Jahre alt, wuchs in Konolfingen auf und wohnt heute in Rüfenacht. Den Gehörlosen-Skispport entdeckte er durch Schulkameraden in der Sekundarschule für Gehörlose in Zürich. Steiner machte bei der Berner Böhlen AG die Ausbildung zum Sanitärinstallateur und ist auch heute noch für die Firma tätig. Sein Chef habe ihm und seinem Hobby stets viel Verständnis entgegengebracht: «Ohne seine Unterstützung, indem er mir etwa zwei Monate unbezahlten Urlaub gab, damit ich trainieren und Rennen bestreiten konnte, wäre meine Skikarriere nicht möglich gewesen. Das schätze ich sehr», sagt Steiner.

Eine faszinierende Karriere geht zu Ende: Der gehörlose Ski- Weltmeister Philipp Steiner hört auf

Auf der Piste gehört er zu den Ausnahmetalenten: Philipp Steiner aus Rüfenacht. Kürzlich gewann er viermal Edelmetall an der Gehörlosen-WM in Österreich. Obwohl Steiner in seiner Karriere erfolgreich wie kein Zweiter war, ist er dennoch kaum jemandem bekannt. Die Folgen bewogen ihn zu seinem Rücktritt.

TEXT SONJA MÜHELMANN
FOTOS SMÜ/ZVG

Ein Zimmermann nagelt Bretter fest, das Kreischen einer Säge übertönt das gleichmässige Mahlen des Betonmischers. Auf der Einfamilienhaus-Baustelle steht Sanitärinstallateur Philipp Steiner und schraubt eine Zwinge an einem Leitungsrohr fest. Vor drei Wochen, als Balken hochgezogen wurden, rauschte der 29-Jährige noch mit über 100 Stundenkilometern die Piste von Innerkrems im österreichischen Kärnten hinunter. Während seine Arbeitskollegen zum Zvieri gingen, stieg er aufs Podest und nahm die Gold-Medaille entgegen. Abfahrtsweltmeister der 2. Ski-WM der Gehörlosen. Und es folgte weiteres Edelmetall: Steiner entschied auch die Kombination und den Super-G für sich, im Riesenslalom holte er Silber.

Den Skisport erst spät entdeckt
Während Ski-Cracks wie Défago, Cuche und Feuz schon als Kinder zu trainieren begannen, entdeckte Steiner den Skisport erst spät, als er bereits im Teenager-Alter war. «Ich kam gehörlos zur Welt und lange Zeit gab es andere

Prioritäten in meinem Leben.» Er lernte Lippenlesen und sprechen. «In der Skischule war ich der einzige Gehörlose. Ich nahm mich als Aussenseiter wahr, der Kontakt mit gleichaltrigen Hörenden hat mich immer viel Energie gekostet.» Viele Menschen wüssten zudem nicht, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie ihm begegnen. «Ich musste mich als Kind beweisen, auch jetzt noch auf der Baustelle. Das hat mir im Spitzensport aber schlussendlich geholfen dranzubleiben und mich durchzusetzen», sagt Steiner.

Ob er ein noch besserer Skirennfahrer geworden wäre, wenn er hören könnte? «Ich habe den Unterschied nie erlebt. Aber Marco Büchel, Ex-Skirennfahrer aus Liechtenstein, hat mir erzählt, dass

er sich nicht vorstellen könne ohne Gehör zu fahren, denn dieses sei für die Balance unerlässlich.» Steiner kann auf der Piste auch nur mit Verzögerung auf veränderte Gegebenheiten reagieren, ihm fehlt beispielsweise die akustische Rückmeldung der Skier, wenn er auf ein vereistes Teilstück gerät.

Dass Steiner dennoch ein Ausnahmetalent ist, bestätigte sich nochmals vor der WM Mitte März. «Im Oktober vergangenen Jahres hatte ich mir eine Knieverletzung zugezogen und konnte deshalb nur einen Monat lang trainieren. Eigentlich war eine WM-Teilnahme unter diesen Umständen nicht möglich.» Der 29-Jährige biss jedoch auf die Zähne und setzte alles daran, um an der internationalen Meisterschaft dabei zu sein. «Ich hatte bereits vor der Verletzung entschieden, meine Sportkarriere zu beenden. Aber ohne WM-Teilnahme und ohne Medaille wollte ich nicht abtreten.» Umso emotionaler erlebte er seinen Abschied vom Skisport. «Ich habe am letzten Wettkampftag viel geweint.»

Teurer Sport, wenig Sponsoren
Trotz seiner Erfolge blieb Steiner stets eine Randerscheinung im Ski-Zirkus: «Kaum jemand nimmt den Gehörlosen-Sport wahr. Durch die fehlende Öffentlichkeit mangelt es uns an Sponsoren.» Weiter leide das Skiteam unter fehlendem Nachwuchs. «Ich bin seit langer Zeit das einzige Mitglied des Deaf-Skiteams.» Jah-

«IN DER SKISCHULE WAR ICH DER EINZIGE GEHÖRLOSE.»

Der gehörlose Philipp Steiner bei der Arbeit (grosstes Bild) und auf der Skipiste als Skirennfahrer (unten)



«DREI MAL DURFTE ICH AN DEN LAUBER- HORNRENNEN ALS VORFAHRER STARTEN.»

relang installierte Steiner tagsüber Duschwannen und abends absolvierte er alleine Kraft- und Konditionstraining. 15 Stunden wöchentlich. Pushen habe er sich stets selber müssen, nur kurz vor der Saison stand ihm ein Trainer zur Seite. Und auch die Kosten trug er selber – während hörende Skirennfahrer ihr Talent zum Beruf machen können, steckte Steiner pro Saison an die zehntausend Franken in den Sport. Und obwohl er Rennen gewann, kamen durch die Prämien nicht einmal zehn Prozent der Ausgaben wieder rein. Als Mitglied von Paralympics würde der Gehörlosen-Sport mehr Renomé, Fördergelder und eine Professionalisierung erhalten, ist Steiner überzeugt. Jedoch seien die Philosophien der beiden Akteure bisher nicht vereinbar gewesen.

Vorfahrer am Lauberhornrennen

All dies trage zu seiner fehlenden Motivation bei, weiterzumachen. «Und sportlich habe ich eigentlich alles erreicht», sagt Steiner. Zu Ende seiner Karriere schmückten insgesamt 16 Medaillen seine Wohnung, darunter auch eine Goldmedaille der Deaflympics (gehörlosen Olympiade) 2015 in Russland. Doch das eigentliche Highlight seiner Laufbahn seien andere Erlebnisse gewesen: «Drei Mal durfte ich an den Lauberhornrennen als Vorfahrer starten.» Dabei büsste der Hobby-Sportler im Durchschnitt nur rund zehn Sekunden auf den schnellsten Fahrer ein. Carlo Janka zollte ihm dafür Respekt, er schenkte ihm seinen Rennress. Und mit dem Schangnauer Beat Feuz wird Steiner als Mitglied des Skiclubs Schangnau weiterhin zu tun haben.

Nun will Steiner aber erstmal seine neu gewonnene Freizeit geniessen. «Ich freue mich darauf, von der Arbeit nach Hause zu fahren und dann einfach den Fernseher einzuschalten.» Aber etwas werde er gewiss vermissen: «Als mir die vielen tausend Zuschauer im Ziel der Lauberhornrennen als Applaus zugewinkt haben – dieses Gefühl ist unbeschreiblich.» Aber vielleicht kann er diese Erinnerung 2018 auffrischen: Die Organisatoren haben ihn bereits wieder als Vorfahrer eingeladen.

Lesen Sie auch das Interview mit Roman Pechous, Geschäftsführer des Schweizerischen Gehörlosen Sportverbands auf Seite 19